

Guyana

Guyana ist für Reisende mit dem Auto nicht ganz einfach zu befahren. In der Regenzeit ist es unmöglich zwischen Georgetown und Lethem, an der Grenze zu Brasilien, die Piste zu benützen, die Fahrzeuge versinken im Matsch. In der Trockenzeit sind die 650 km normalerweise mit etwas Glück in drei bis vier Tagen zu schaffen, es kann aber auch, nach einem Regenfall viel länger dauern, ist es zu nass wird die Piste gesperrt. Dies ist aber nicht wirklich ein Problem, Matsch trocknet ja einmal wieder ab.

Was aber schwieriger ist, Guyana hat keinerlei Abkommen über den Grenzübertretenden Strassenverkehr. Es akzeptiert nicht einmal ein Carnet de Passage, für Autos mit Französischer Nummer ist eine Durchfahrt verboten. (Ausnahmen aber möglich) Für jedes Fahrzeug muss beim Aussenministerium eine Einfuhrbewilligung verlangt werden, dabei muss begründet werden, warum man nach Guyana will, wie lange der Aufenthalt im Land sein wird und wo ein- und ausgereist werden wird. Dies muss mit Pass, Fahrzeugpapieren an das Aussenministerium, das Innenministerium und das Tourismusministerium geschickt werden. Natürlich in Englisch, dies ist die offizielle Sprache in Guyana. Einige Tage später erhalten wir ein Mail wo der Eingang bestätigt wird und uns eine Prüfung und Bearbeitung des Gesuchs versprochen wird. Dies kommt per Mail mit Kopien an alle Ministerien wobei mind. 5 verschiedene Mitarbeiter, bis hin zum Minister selber unterschrieben haben. „veri British, ies sööör“.

Guyana hat die grösste Bauxit Reserve weltweit, daneben werden noch Reis Zucker und Rum exportiert. Das Bruttoinlandprodukt pro Einwohner beträgt 1365 USD (Schweiz 67'560). Der Guyana \$ ist nicht konvertierbar, als einziges Land in Südamerika wendet Guyana noch die Todesstrafe an und für Schwule und Lesben gibt es Lebenslage Haft, dies gilt auch bei einem Autounfall mit Todesfolge.

Die Küste ist ein Mangrovensumpf und das der Küste vorgelagerte Land, Schwemmland. Georgetown hat daher keine Hochhäuser und meist sind die einfachen Holzhäuser zusätzlich auf Stelzen gebaut. Die Stadt ist Schachbrettartig pro Quadros mit Entwässerungskanälen aufgebaut. Der internationale Flughafen liegt daher 40 km im Landesinnern, da erst da fester Grund anzutreffen ist. Steigt der Meeresspiegel um einen Meter an wegen der zu erwartenden Klimaerwärmung werden 70% der heutigen Bevölkerung eine Taucherausrüstung kaufen müssen um in ihr Haus zu gelangen, oder auswandern. Die Grenze zu Venezuela ist von beiden Seiten angefochten und eine Einigung ist nicht zu erwarten, da hier Gold, Öl und weitere Bodenschätze vermutet werden.

2 Tage vor unserem angegebenen Einreisedatum erhalten wir die definitive Zusage vom Ministerium. Dies muss am Zoll vorgelegt werden, fehlt diese Einladung gibt es keine Einreise.

Vorgängig muss eine Versicherung abgeschlossen werden, in Paramaribo Surinam, ohne diese Versicherung ist eine Ausreise aus Surinam gar nicht möglich. Es ist also gegenüber den anderen Ländern in Südamerika viel komplizierter eine Temporäre Einreisebewilligung für das Auto zu erhalten. Wer genug Geduld und Nerven hat, kann es natürlich ohne versuchen, er bleibt aber mit Sicherheit einige Zeit an der Grenze hängen. Die Grenzbeamten werden in Georgetown nachfragen und selber die Bewilligung einholen. Es hat aber genügend Platz um einige Tage zu stehen und ruhig dürfte es auch sein, wenn nicht so ein Blödmann in der Nacht nach der Abfahrtszeit der Fähre fragt.

Wir haben also alle nötigen Papiere bereit und sind zuvorderst auf der Fähre, gute Bedingungen also für eine schnelle Einreise nach Guyana. Jedoch sind mit uns noch ca. 100 weitere Personen auf der Fähre, die kaum hat sich die Türe geöffnet, im Laufschrift die Zollstation stürmen. Als wir oben ankommen, sind wir natürlich wieder die Letzten, aber wir haben ja Zeit. Guyana ist eine ehemalige englische Kolonie, sind die Zöllner und Grenzbeamte in den anderen Ländern Südamerikas in Kleider gehüllt, die aus einem Restposten des Roten Kreuzes stammen könnten, ist hier englischer Styl angesagt.

Frauen und Männer, trotz der Hitze in gestärkter Uniform, natürlich mit Schlips, sauber, schwarze Socken und glänzende Schuhe. Herrscht normalerweise an jedem Zoll ein Gedränge wie am Wühltisch beim Ausverkauf, hier gilt es die weisse Linie zu beachten, wird diese auch nur versuchsweise leicht überschritten erfolgt der entsprechende Rüffel postwendend. Es herrscht Ordnung, dementsprechend langsam geht es vorwärts.

Wir verziehen uns in unser Auto und warten etwas ab. Nach gut einer Stunde sind auch wir bei der Migration angelangt und es werden unzählige mehr oder weniger blöde Fragen gestellt. Aber einzig die Frage, wo wir den schlafen würden verursacht ein grösseres Problem. „Keine Ahnung“ ist meine Antwort, und verursacht eine etwas genauere Abklärung der Beamtin. Bevor wir wirklich Probleme bekommen werfe ich locker in den Raum, „ wir haben heute noch ein Rendezvous beim Tourismusminister in Georgetown, ich kann ihnen leider nicht sagen, wo er uns unterbringen wird“. Dies bringt die gute Frau etwas aus dem Konzept und sie knallt endlich einen Stempel in den Pass. Allerdings gibt sie uns nur 2 Wochen Aufenthalt in Guyana, scheinbar gelten wir hier als asozial, „die wissen ja nicht einmal wo sie schlafen usw. usw.“.....

Bei den Temperaturen die hier zurzeit sind, dürfte dies aber reichen, wer länger bleibt riskiert hier auszutrocknen.



30,7°C im Auto / 38,4 draussen, bitte die Zeit beachten danke....

Weiter geht es zum Zoll. Dieser prüft unser Schreiben vom Innenministerium, also ob ich diesen Wisch selber hergestellt hätte, so etwas mache ich doch nie....

Er will wissen ob ich eine Versicherung habe, prüft auch diese und verweist mich an das nächste Büro. Hier muss ich 200 Guyana\$ bezahlen für die Temporäre Einfuhrbewilligung, resp. das dafür nötige Papier. Da wir noch kein Geld gewechselt haben bezahlt der Zöllner die 200 Guyana \$ aus seinem eigenen Sack!!!!

Und er will sie auch nicht zurückhaben, was für eine Überraschung! Mit diesem Wisch gehen wir zurück ins Büro und der Beamte fängt an das Formular auszufüllen. Zuerst prüft er nochmals die Versicherung, sicherheitshalber, denn diese könnte ja in der Zwischenzeit abgelaufen sein. Danach werden Fahrzeugpapiere und Fahrausweis genau untersucht, beide übrigens von mir gefälscht, respektive frisch erneuert. Unser Auto ist demnach erst vor 4 Monaten neu geprüft worden. Den Internationalen Führerschein will er nicht sehen, dabei ist der doch seit 2 Tagen wieder für 2 Jahre gültig, war meine Arbeit eben umsonst, ach ja.... Das Ablaufdatum vom Führerschein scheint auch hier wieder ein kleineres Problem zu sein, sie verstehen einfach nicht, wieso bei uns nicht, wie zum Beispiel auf der Milch, ein Ablaufdatum angegeben ist. Ich werde als nächstens ein UHT Zeichen auf meinen Führerschein Kopieren, danach sollte auch dies kein Problem mehr darstellen.

Als alles ausgefüllt ist holt er seinen Cheffe, der mit den vielen Streifen auf dem Hemd. Der kommt wohl direkt aus der Waschmaschine, so glänzt der, in allen anderen Ländern Südamerikas haben sie normalerweise die Essensreste der letzten Woche auf dem Hemd verteilt, aber nicht hier, „veri Britisch“.

Es verwundert uns gar nicht mehr, er prüft zuerst unsere Versicherung, ich vermute, die

haben alle Aktien bei der Gesellschaft. Danach geht das Studium unseres Schreibens vom Ministerium los.

Die vielen Unterschriften scheinen ihn etwas zu irritieren. Da er sich keine Blöße geben will fragt er uns, „haben sie eine Kopie davon?“ und nach unserer Bestätigung haut er ab in sein Büro, vermutlich geht er schmollen da er den Wisch nicht mit unterzeichnen durfte.

Nun muss ich noch zu einem netten Herrn der ein Buch von ca. 80cm Seitenlänge auf seinem Schreibtisch liegen hat und nun sämtliche vorher im Compi eingegebenen Daten nochmals in sein Buch schreibt. Natürlich prüft er alle unsere Dokumente nochmals inzwischen könnte ja die Versicherung **und** die Bewilligung in Guyana einreisen zu dürfen abgelaufen sein, sie sind ja jeweils nur einen Monat gültig. Als dies erledigt ist zeigt er auf ein Gebäude ausserhalb vom Zoll und weist mich darauf hin, „bevor sie wegfahren müssen sie sich noch bei der Polizei melden.“ Ich nehme Stellung an und schmettere ein „ies sööör“, das kommt sehr gut an und wir können endlich gehen.

War doch gar nicht so schlimm, es braucht nur gute Nerven und etwas Zeit.

Wir fahren also beim Polizeiposten vor und werden sogleich von Geldwechslern angesprochen die hier vor den Augen der Polizei schwarz wechseln. Auch hier nichts neues mehr, absitzen und ausharren. Grosses Buch, habe ich doch schon einmal gesehen, nur wo war dies? Prüfung der Versicherung, Fahrausweis mit Ablaufdatum..... Noch immer ohne UHT, Fahrzeugausweis und als Krönung, wo schlafen sie heute Nacht.

Danach ist aber endgültig genug und wir fahren nach fast 2 Stunden Zoll in Guyana ein.

Die Strasse Crabwood Creek – Georgetown ist fast durgehend bebaut. Ein Haus folgt dem anderen, manchmal sehr vornehm, meist aber wacklige Hütten auf Stelzen gebaut. Es ist eine Sumpflandschaft oder Mangroven bis zum Meer. Viele Inder und Pakistani leben hier und teilen sich den knappen Platz mit vielen Kühen, Hühnern, Ziegen, Eseln und Schweinen die sich alle aus Platzmangel meist auf der Strasse tummeln. Es herrscht wie in Surinam Linksverkehr.





Verfahren können nicht einmal wir uns, es gibt nur eine Strasse und es ist eigentlich ein 160 km langer Ort. Aber es gibt Ortschaftstafeln, in grün mit der km Angabe wie weit es noch bis nach Georgetown ist. Wir geniessen jede Tafel, Essex, Townhill, Gibraltar, Brighton, Cottage usw. usw. wir fahren durch halb England. Bei New Amsterdam ist ein Fluss zu überqueren, bezahlt werden muss nach Gewicht, aber, nur in Richtung Surinam, nach Georgetown ist es kostenlos. Hier erwischt uns auch ein Gewitter das sich gewaschen hat. Wir suchen uns einen Platz zum Schlafen, nicht ganz einfach zwischen all den Kühen und sonstigen Tieren, aber wir finden einen geteerten Platz etwas abseits der Hauptstrasse. Der Wärter lässt uns aber nicht auf den Platz, also bleiben wir davor stehen.



Ist egal, Hand aufs Herz, welcher normale Mensch fährt schon gerne in der Nacht bei Linksverkehr? Wir werden also eine ruhige Nacht verbringen, auch wenn wir direkt an der Strasse stehen. Um 19 Uhr ist Wachablösung, der von uns ausgesuchte Teerplatz ist zwar vollkommen leer, wird aber trotzdem 24 Stunden bewacht und der neue Wächter will natürlich wissen was wir hier tun. Es wäre ja immerhin möglich, dass wir mitten in der Nacht den Teerplatz aufrollen und damit abhauen würden. Er ist hier mit seinen 2 Kindern und wird die Nacht in der nahen Hütte in der Hängematte verbringen. Wir quatschen, oder versuchen es wenigsten, mehr als ein „iu schpeek inglich“ und „ies sööör“ kommt aber nicht heraus.

Die Moskitos retten uns und wir haben einen guten Grund uns in den Wagen zu verziehen.
Wir sind schön am eindösen als es an der Türe klopft, wir lassen es klopfen, und es klopft weiter.

Vermutlich der Typ von der Fähre, der will wohl wissen wann der nächste Kahn zurück nach Surinam geht. Wir versuchen es zu ignorieren, aber es klopft weiter, dazu noch mit einem „sööör“ begleitet. Ich möchte aber nicht mehr aufstehen und Renate schon gar nicht, aber nach 5 Minuten geben wir auf. Wir haben dazugelernt, auch wenn es unhöflich erscheint, aber das Moskitonetz bleibt oben. Vor der Türe steht Kollege Platzwächter „ies sööör“ und macht uns verständlich, dass er jetzt in die Hütte geht und sich in seine Hängematte legen wird. Ich quittiere diese wichtige Information mit einem „okay sööör“ und er haut zufrieden ab. Ja diese Inder, manch mal sind sie einfach fast wie Kinder

Gut geschlafen trotz der Hitze fahren wir am anderen Morgen weiter nach Georgetown.
Kurz davor werden wir angehalten von einem richtigen Mockenpolizisten, oder heisst dies Polizistenmocken? Jedenfalls macht der was her, so wie der grosse Bruder von Rambo oder Schwarzenegger, also wer sich immer noch nichts vorstellen kann, halt fast so wie ich. Er verlangt unsere Papiere und ich durfte es fast nicht hoffen, er will die Versicherung sehen. Renate fährt und mein Name steht auf der Versicherung wie ja auch in allen Papieren und dies passt nun unserem Freund ganz und gar nicht.

Bei mir hätte dies haue abgesetzt, aber trotz seiner imposanten Gestalt getraut er sich nicht Renate zu widersprechen, sie macht ihn darauf aufmerksam, in Europa ist es üblich, dass, 1. Ehepartner auch ohne spezielle Erwähnung in der Police mitversichert sind, dass 2. wir Europäer sind, ein europäisches Auto haben und Basta. Sie einigen sich darauf, dass ich weiterfahren werde und es endet ohne Massenschlägerei. Nicht einmal eine Multa wird uns angedroht, „veri British“.



Normale Polizeiausführung

Wir erreichen Georgetown ohne weiteren Zwischenfall und steuern gleich das Tourismusministerium an, hier haben wir inzwischen viele Bekannte, durch die vielen Briefe per Internet, die uns sogleich freundlich empfangen, auf dem Gelände des National Exhibition Center of Guyana.



Tourismusministerium in Georgetown

Einige Fotos werden gemacht, einige Fragen gestellt. Der Minister gesellt sich für 10 Minuten zu uns und will wissen, wieso nicht mehr Leute mit ihrem Wagen durch Guyana fahren würden.

Diese Gelegenheit verpassen wir natürlich nicht und wir machen ihn auf die Unterschiede aufmerksam, wie einfach es ist, in andere Länder von Südamerika einzureisen. Der Typ war ganz erstaunt, der glaubte wirklich in Guyana sei es einfach einzureisen. Wir hauen noch einen oben drauf und verlangen eine einfachere Einreise am Zoll für Fahrzeuge und Personen. Er verspricht uns dafür zu sorgen, dieses Thema mit den anderen Ministern zu besprechen. Sollte es also in den nächsten hundert Jahren möglich sein etwas einfacher nach Guyana einzureisen, sind wir daran nicht ganz unschuldig. Hoffen ist erlaubt.

Er will auch noch wissen was in Europa über Guyana bekannt sei. Eine heikle Frage, denn die meisten Europäer würden Guyana wohl eher in Afrika vermuten als in Südamerika. Ein Telefonanruf erlöst uns von einer Antwort und schon ist er wieder weg. Damit wohl auch die Chance für eine einfachere Einreise.

Wir können unser Pepamobil auf dem Gelände parkieren und machen uns auf, die Stadt zu besichtigen. Die Taxikosten werden vom Ministerium bezahlt. Nachdem wir die verschiedenen Sehenswürdigkeiten besichtigt haben machen wir noch einen Besuch auf dem Markt. Einkaufen ist hier recht schwer, ausser vielem Wurzelgemüse gibt es nicht sehr viel zu kaufen und der ungekühlte Fisch macht uns einmal mehr nicht sehr an.



Grösste Holzkathedrale der Welt steht in Georgetown

Zudem ist eine Verständigung nur mit Mühe möglich, nach „he Mama“ verstehen wir überhaupt nichts mehr, erstens reden die viel zu schnell und ein Kreolisch/Englisch, dass zwar für unsere Ohren sehr angenehm tönt, für unser Hirn aber absolut untauglich ist.



Also ist Chinesisches Essen angesagt, das gibt es hier in jeder Ecke, von gut und billig bis teuer und schlecht.

In den nächsten Tagen steht bei uns ein Flug zum Kaieteur Wasserfall auf dem Programm. Es ist zwar nur der 29. grösste Wasserfall der Erde, aber da er ohne Stufe 229 Meter in die Tiefe fällt gilt er als grösster frei fallender Wasserfall der Welt. In Venezuela ist ja der Salto Angel mit 970 Metern weit höher, aber unten kommt ja nur noch ein Wasserdampf an, ist also nicht ganz zu vergleichen. Zu erreichen ist er nur per Flugzeug oder 8 Stunden Autobus, ein Tag Kanufahrt und anschliessend noch 3 Tage Fussmarsch durch den Dschungel. Wir entschlossen uns ganz spontan für das Flugzeug. Wir reservieren 2 Plätze für den übernächsten Tag, wegen der Nachfrage und beschränktem Platz müssen wir aber morgen früh auf das Reisebüro um den Flug zu bezahlen. Ein längerer Fussmarsch um 09 Uhr bringt uns bei 33 °C, tropfnass zum Reisebüro, es gäbe ja auch noch klimatisierte Taxis, aber wir sind hart. Wir bezahlen unseren Flug, der danach gleich abgesagt wird, mit der Zusicherung, uns bei einer anderen Gesellschaft unterzubringen. Bis um 14 Uhr hätten wir eine Bestätigung. Um 15 Uhr haben wir die Bestätigung die um 15Uhr30 wieder abgesagt wird. Um 18 Uhr erhalten wir definitiv die Abflugbestätigung für 10 Uhr 30 am Donnerstag. Um 19 Uhr wird diese auf 12 Uhr verschoben, mit der Bitte am Donnerstag um 08 Uhr nochmals anzurufen um es bestätigen zu lassen. Am Donnerstag sind wir am Flughafen „Flughäfel“, die Startbahn ist ca. 500 Meter lang. Wieder einmal werden wir in grosse Bücher eingeschrieben, danach geht es durch die Kontrolle, Scanner, Leibesvisitation usw. wie für einen Interkontinental Langstreckenflug, sogar das Sackmesser wird uns abgenommen. Um 12 Uhr hätten wir starten sollen, um 15 nach 12 Uhr geht Renate nachfragen ob wir uns schon ein Zimmer reservieren sollten, sicherheitshalber, es könnte ja sein, dass die wieder nachfragen wo wir den schlafen würden!

Diesmal macht sie aber zweite, die dunkle Big Mama vom Zoll knurrt, „sit down and wait“, kommt aber nach 5 Minuten zurück um uns zu unterrichten, „meine Damen und Herren, wir haben eine kleine Verspätung, aber ihr Flugzeug kommt in einigen Minuten. „Veri British“

Mit 30 Minuten Verspätung starten wir für den einstündigen Flug über den Dschungel zum Kaieteur Wasserfall. Das Flugzeug flog, alles andere ist Nebensache, sogar die Kotzbeutel waren absolut dicht, Renate kann dies bestätigen.





Inzwischen sind wir in sämtlichen Zeitungen von Guyana, bei einigen sogar auf der Titelseite, neben dem Präsidenten zu sehen. Auf Seite 4 ein Bericht über uns und eine Stunde später ist auch das Fernsehen hier um einen Bericht auf zu nehmen. Sobald ich eine Kamera vor der Birne habe und etwas Vernünftiges in ein Mikrofon sprechen sollte, bin ich stumm wie ein Fisch also muss Renate herhalten. Anscheinend war es gar nicht so schlecht was Renate gesagt hat, jedenfalls winken uns einige Leute zu, als wir am nächsten Tag aus Georgetown abfahren und die Kinder schmeissen auch keine Steine nach uns.

Wie geil, ober cool, und angesagt wir aber tatsächlich sind erfahren wir eine Stunde später.

Wie schon mehrmals erwähnt, um hier oben in Südamerika mit dem Auto herumzufahren braucht es hellseherische Fähigkeiten. Zwar sind in Guyana Hinweisschilder vorhanden die angeben in welche Richtung wir ungefähr fahren, diese fehlen ja ganz in Surinam. Jedoch fehlen hier die Geschwindigkeitstafeln, die wiederum in Surinam unzählig vorhanden sind.

Es war daher nur eine Frage der Zeit, bis ich in eine Radarfalle geraten würde. 55 hatte ich drauf, 50 waren erlaubt. Ich machte den Beamten zwar darauf aufmerksam, dass es keine Schilder mit der entsprechenden Geschwindigkeitsangabe gibt. Er drückt mir daher ein A4 Blatt Papier in die Hand, darauf sind alle Geschwindigkeitsangaben von Georgetown bis Lethem aufgeschrieben. Super.

Er hätte uns in der Zeitung gesehen, daher verzichte er auf eine Strafe. Wir fahren weiter und kommen keine 10 Minuten später in eine reguläre Strassenkontrolle. Der Beamte kommt, stellt sich vor und verlangt unsere Papiere. Sein Kollege kommt von der anderen Strassenseite angelaufen und schreit ihn an, "lass die zufrieden, liest du keine Zeitung? Die sind berühmt, die brauchst du nicht zu kontrollieren"!!!

Das Tourismusministerium hat uns bei allen Kontrollen auf der Strecke Georgetown - Lethem vorangemeldet und auch die Fährgelühren über den Fluss für uns bezahlt. So VIP sind wir wirklich noch nie gefahren. Sogar 350 km von Georgetown entfernt grüssen uns die Leute und sagen uns, „wir haben euch in der Zeitung gesehen“.

Die Strecke Georgetown – Lethem ist ca. 650 km. Die ersten 150 km bis Linden sind geteert und gut zu befahren. Ab Linden fehlen die Hinweisschilder und es beginnt eine Piste, wir müssen uns bei jeder Kreuzung durch fragen, denn GPS geht mangels Kartenmaterial nicht.



Als wir auf der Hauptpiste sind ist es kein Problem mehr, bis Lethem ist keine weitere Abzweigung, oder es sind Minen oder Lodges und die sind angeschrieben. Die Piste ist zuerst steinig, danach löchrig, die Löcher sind nicht sehr gross, aber tief und sehr unregelmässig verteilt. Ein Rad ist fast immer in einem Loch, dies bedeutet, Geschwindigkeit herunter. Wir erreichen Maruba Hill gegen Abend und brauchen für die 126 km 5 Stunden.



Wir werden hier schlafen und stürmen gleich die kleine Kneipe, denn zum Kochen ist es uns einfach zu heiss. Die anwesende „Big Mama“ führt uns durch die verschiedenen Kochtöpfe, versteht mich bitte nicht falsch, „Big Mama“ meine ich überhaupt nicht despektierlich, aber sie sind halt zum Teil wirklich sehr gross. Also zurück in die Küche, alles Kreolisch, Huhn mit Reis, Rind mit Reis, Gemüse mit Reis, Fisch mit Reis und, **dog** mit Reis.



Wie aus der Pistole kommt von uns beiden, „was, sie essen Hund“? Als wäre dies ganz normal antwortet uns „Big Mama“, „klar, dies schmeckt doch sehr gut“! Wir sind ja richtig empört, sind wir denn hier unter den Wilden, sind es vielleicht sogar Menschenfresser? Vielleicht sollten wir die Nacht woanders verbringen. Sehr vorsichtig fangen wir an zu essen, Huhn mit Reis ist ja normalerweise sehr gut verdaulich. Nach einigen schlucken Bier sehe ich an der Wand sehr gross angeschrieben die Speisekarte. Unser verständener „dog“ steht da unter „duck“, also Ente angeschrieben. Wir können also beruhigt die Nacht hier verbringen. Ja Kreolisch ist für einen einfachen Berner eben sehr schwer zu verstehen.





Mit solchen Kleinigkeiten ist im Urwald immer zu rechnen, da hilft nur noch der Bergegurt oder die Motorsäge.

Letzthin habe ich in einem Buch gelesen, „es beisst dich dauernd etwas und die Hitze verdampft dir dein Gehirn. Wenn es regnet, will es dich ersäufen und wenn es nicht regnet ist es noch schlimmer“. Dies ist eine gute und kurze Beschreibung vom Regenwald.

Am nächsten Morgen geht es bei uns zur Sache, wie wild und gefährlich der Urwald ist erlebt Renate am eigenen Leib. Der geneigte Leser erinnert sich sicher noch an meinen Bericht aus dem Pantanal, wo ich einmal kurz austreten musste und beim schönsten Pinkeln am Pistenrand von einer Schlange überrascht wurde. Seither pinkle ich ja nur noch in der Mitte der Piste und meide deren Ränder wie das Fegefeuer, auch wenn ich mir dabei regelmässig den Spott von Renate anhören muss.

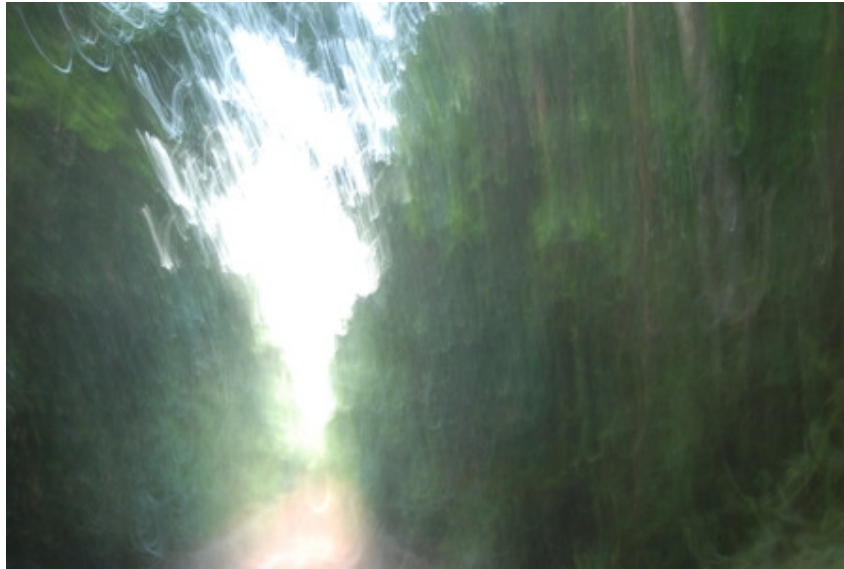
Renate pinkelt ja nach wie vor, (jedenfalls bisher) an den Strassenrand oder in jeden verfügbaren Busch, so auch hier im Urwald, auch heute. Doch einige Stunden später beisst sie doch tatsächlich eine Zecke in den Allerwertesten, vermutlich hat sich das Vieh heimlich von einem Grashalm in ihre Wäsche geschlichen und bei der ersten Gelegenheit schamlos zugebissen. Am Abend ziert ein roter Fleck in der Grösse eines Fussballplatzes Renates Hinterteil. Aus Schaden wird Frau klug, ab morgen pinkeln wir zusammen in der Mitte der Piste.

Renates Zeckenbiss



Das Bild unterliegt leider der Zensur, wir bitten um Verständnis

Es gibt aber auch harmlosere unspektakuläre Gegebenheiten im Urwald. Unglaublich aber wahr, vor uns, keine 70 Meter entfernt kreuzen zwei Jaguare unsere Fahrbahn. Renates Schreie verursachen bei mir fast einen Herzinfarkt vor Schreck. Dafür hat Renate sensationelle Bilder schiessen können, darauf ist schön zu sehen, wie so ein emotionaler Moment abläuft.



Deutlich zu sehen 2 Jaguare, aufgenommen von der schreienden Renate

Weitere 101 km sind es bis nach Kurupukari die wir wieder in 5 Stunden zurücklegen. Hier müssen wir mit der Fähre den Fluss Essequibo überqueren, wir werden daher hier übernachten da wir keine Information haben wie die Piste auf der anderen Flussseite zu befahren ist.



Die Fähren werden rückwärts beladen

Um 10 Uhr sind wir über den Essequibo geschippert und es liegen weitere 100 km bis nach Anai vor uns. Diese Strecke legen wir nochmals in 5 Stunden zurück. Wir sind jeweils froh ein weiteres Teilstück hinter uns gebracht zu haben, auch wenn der Urwald traumhaft schön zu durchfahren ist, diese ewigen Schläge der Löcher setzen einem doch ganz schön zu.

Besonders der Mitfahrer leidet sehr, er kann sich nicht wie der Fahrer am Lenkrad festhalten und wird ganz schön durch die Gegend geschleudert.



Natürlich ist auch hier fast jeden Tag mit einem Regenschauer zu rechnen, wir sind ja im Regenwald.



Einige Stücke sind auch Matschig aber problemlos zu befahren. Ich würde aber jedem abraten diese Strecke in der Regenzeit befahren zu wollen.

Landschaftlich ist es sehr schön, nach dem Regenwald geht es durch eine Savannenlandschaft bis zur Grenze von Brasilien. Doch wie in den anderen Ländern auch, um Tiere zu sehen muss der Zoo besichtigt werden. Nicht einmal die anwesenden Affen, die wir auf unserem Spaziergang durch den Dschungel hören sind zu sehen, die Bäume stehen einfach zu dicht.



Pepamobil hilft auch hier bei einer Reifenpanne

Wir erreichen Lethem, der Zoll geht ohne Probleme, nicht einmal die Versicherung wollen die sehen, was uns doch etwas enttäuscht und wir können wieder aus Guyana ausreisen und nach Brasilien einreisen. Natürlich ist der Zoll in Brasilien geschlossen, hier gelten wieder Bürozeiten und wir müssen bis 14 Uhr warten. Um nach Venezuela zu gelangen müssen wir, da es sonst keine andere Strasse gibt ca. 250 km durch Brasilien fahren. In Bofim ist die Grenzstation, da diese Strecke normalerweise in einigen Stunden zu schaffen ist und es sowieso keine andere Strasse, ausser nach Manaus gibt, sollte es hier eine vereinfachte Ein- und Ausreise geben.

So jedenfalls wurde es uns gesagt. Anscheinend stimmt dies für Schweizer aber nicht, für die Migration brauchen wir geschlagene 1,5 Stunden und für die Temporäre Einfuhrbewilligung nochmals über eine Stunde. Die haben keine Ahnung was sie ausfüllen müssen und erst, nachdem ich eine alte Einfuhrbewilligung vorgelegt habe kommt etwas Bewegung in die müden Beamten. Nach dem Arafat Prinzip, alle halbe Stunde ein Anschlag, haut die Sekretärin auf die Tasten ein. Einige male kommt alles zum Erliegen und es gibt trotz meiner Vorlage einige grössere Probleme. So ist auf der Einfuhrbewilligung die ich als Abschreibvorlage hingelegt habe, mangels Platz die Chassis Nummer auf zwei Zeilen verteilt geschrieben, im Fahrzeugausweis ist diese aber nur auf einer Zeile vorhanden. Ich glaube es nicht, was für ein Problem. Als wir endlich vom Zoll verschwinden können ist es zu spät um weiterzufahren und wir werden eine weitere Nacht in Brasilien verbringen müssen. In Boa Vista kaufen wir nochmals ein und machen uns auf nach Venezuela. Die Strecke bis zur Grenze führt durch eine schöne Landschaft, mehrheitlich Indianerreservate und um 14 Uhr 30 erreichen wir Bonfim die Grenzstadt.

Meine Bedenken es könnte hier eventuell auch etwas länger dauern, vielleicht sollten wir hier nochmals übernachten und erst am nächsten Tag frisch gestärkt die Grenze überqueren macht nur 40 % der Stimmen. Renates 60% gewinnen und wir machen uns auf zum Zoll. Die Temporäre Einfuhrbewilligung muss hier ja nur abgegeben werden und wir erhalten eine entsprechende Bestätigung, Zeitaufwand, knappe 5 Minuten.

So würde es normalerweise gehen, aber nicht hier, denn hier gilt die vereinfachte Methode und die dauert etwas über 2 Stunden. Dies ist kein Witz sondern Realität. Ich erspare euch die Details, die sind einfach zu peinlich. Renate wollte natürlich eingreifen und nur meine Drohung, sie im Wagen anzubinden konnte schlimmeres verhindern.

Inzwischen war es nach 17 Uhr und wir mussten noch durch die Migration und den Zoll von Venezuela. Migration war innert 5 Minuten erledigt und der Zoll eigentlich auch, bevor die ein Papier ausstellen, müssen wir zuerst 15 km ins Land einreisen um eine Versicherung abzuschliessen.

Also ab nach Santa Elena de Uairen wo wir 5 Minuten vor Büroschluss eintreffen und die nette Frau sich sofort um uns kümmert.

Nächster Bericht: Venezuela

Über die Guyana-Länder hat Renate ein Datenblatt zusammengestellt mit allen Fähren, Preise Visabestimmungen, E-Mail der Ministerien usw. Wer verrückt genug ist, diese Länder bereisen zu wollen, kann dies bei Renate abrufen.

Entgegen den uns vorher angedrohten Problemen mit Polizei und Militär (Korruption) und einer hohen Kriminalität sowie Drogenproblemen, hatten wir in diesen Ländern absolut kein Problem. Die Beamten waren äusserst freundlich und nett und auch die von uns empfundene Unfreundlichkeit in Surinam, war nie gegen uns selber gerichtet. Da zwischen Brasilien und Franz. Guiana ab ca. Feb 2011 eine Brücke fertig gebaut sein wird, werden sich auch die Fährpreise deutlich reduzieren. Brasilien wird auch eine neue Strasse zwischen Lethem und Georgetown bauen, die danach unabhängig der Jahreszeit befahren werden kann. Die Strecke wird danach aber ganz sicher an Reiz verlieren. Baubeginn, ca. 2012-2014.